

Predigtreihe Hiob 2022 Schongau

Hiob 1,1 5

Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob. Der war fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse. 2 Und er zeugte sieben Söhne und drei Töchter, 3 und er besaß siebentausend Schafe, dreitausend Kamele, fünfhundert Joch Rinder und fünfhundert Eselinnen und sehr viel Gesinde, und er war reicher als alle, die im Osten wohnten. 4 Und seine Söhne gingen hin und machten ein Gastmahl, ein jeder in seinem Hause an seinem Tag, und sie sandten hin und luden ihre drei Schwestern ein, mit ihnen zu essen und zu trinken. 5 Und wenn die Tage des Mahles um waren, sandte Hiob hin und heiligte sie und machte sich früh am Morgen auf und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl; denn Hiob dachte: Meine Söhne könnten gesündigt und Gott abgesagt haben in ihrem Herzen. So tat Hiob allezeit.

Es war einmal ein Mann im Lande Uz... im Legendenton beginnt die Geschichte vom reichen Nomadenscheich Hiob. Herden von Vieh und 10 Kinder. So etwa muss es im Paradies gewesen sein. Gott und Mensch in großer Harmonie vereint. Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und Gottesfurcht auf der einen und Kindersegen und Reichtum auf der anderen Seite. Tun und Ergehen entsprechen sich. Der liebe Gott ist ein berechenbarer Gott. Gott belohnt den frommen Mann. Wohl denen, die da wandeln...

Die Herkunft des Namens Hiob ist nicht von großer Bedeutung. Es ist kein israelitischer Name, woraus man schließen kann, dass diese Legende ihre Ursprünge im Israelitischen Ausland hat. Hiob interessiert aber nicht als Individuum. Seine Biographie ist unwichtig. Hiob steht als Beispiel, als Identifikationsfigur für die vielen, die ähnliches Schicksal erlebte.

In der Tat fanden sich viele in diesem reichen Mann aus Uz wieder. Er gab ihnen seine Stimme. Seine Klagen waren die Klagen, die Generationen von Menschen nicht über die Lippen brachten, aber in seinen Worten wiederfanden. Dazu später.

Aber zunächst ruht der Segen Gottes noch reichlich auf der Familie. Wie Prinzen scheinen die Kinder je in einem eigenen Haus zu residieren. Die Familienbanden

scheinen intakt so sein, denn die Kinder besuchen sich zu ihren Festen. Wohl der Familie, die das von sich sagen kann.

Dass das Familienglück leicht zerbrechen und Unheil über sie kommen kann, scheint Hiob sehr wohl zu wissen. Ob bei dem Reiben seiner Söhne und Töchter alles mit rechten Dingen zugeht, kann er offenbar nicht kontrollieren. Er beugt vor und bringt vor Gott Opfer dar, falls seine Söhne gesündigt haben sollten. Ein wahrlich frommer Mann. Keiner ist wie Hiob, so das Urteil Gottes über diesen Mann.

Hiob 1, 13 19

Eines Tages aber, da seine Söhne und Töchter aßen und Wein tranken im Hause ihres Bruders, des Erstgeborenen, 14 kam ein Bote zu Hiob und sprach: Die Rinder pflügten und die Eselinnen gingen neben ihnen auf der Weide, 15 da fielen die aus Saba ein und nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit der Schärfe des Schwerts, und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte. 16 Als der noch redete, kam ein anderer und sprach: Feuer Gottes fiel vom Himmel und verbrannte Schafe und Knechte und verzehrte sie, und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte. 17 Als der noch redete, kam einer und sprach: Die Chaldäer machten drei Abteilungen und fielen über die Kamele her und nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit der Schärfe des Schwerts, und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte. 18 Als der noch redete, kam einer und sprach: Deine Söhne und Töchter aßen und tranken im Hause ihres Bruders, des Erstgeborenen, 19 und siehe, da kam ein großer Wind von der Wüste her und stieß an die vier Ecken des Hauses; da fiel es auf die jungen Leute, dass sie starben, und ich allein bin entronnen, dass ich dir's ansagte.

Als ob es Hiob geahnt hätte, eine Hiobsbotschaft jagt die andere. Die Szene wird weitergeführt, wo sie vorher abgebrochen ist: beim Festgelage der Kinder. "Ein Unglück kommt selten allein". In knappen Sätzen und fast monoton und gleichförmig werden die Schreckensnachrichten Hiob überbracht. Abwechselnd brechen von Menschen verursachtes Leid und Naturkatastrophen über Hiobs hinein.

Es handelt sich hierbei nicht um mythische, überirdische, geheimnisvolle Einflüsse, sondern um Katastrophen, mit denen man in der Tat auch einmal rechnen musste: Die Sabäer waren Beduinen der südlichen Halbinsel, die immer wieder Übergriffe auf reiche Halbnomaden tätigten. Die Chaldäer waren für ihre Raubzüge bekannt. Mit Feuer Gottes ist wahrscheinlich ein Blitzschlag gemeint und beim Wüstenwind wird es sich um einen Wirbelsturm gehandelt haben.

Mit all dem hätte man mal rechnen müssen. Die Geballtheit der Katastrophen sind das schier unzumutbare. Alle seine Kinder, seine Herden, seine Angestellten bis auf einen Überlebenden, der die Hiobsbotschaft überbringt, werden Hiob geraubt. Kaum auszuhalten. Ein Schicksalsschlag wäre oft noch zu verkraften, aber wenn dann noch ein zweiter dazu kommt...Und als er noch redete kam ein zweiter, ein dritter, ein vierter. Da bleibt einem die Luft im Hals stecken.

In diesen Augenblicken bricht nicht nur für Hiob eine Welt zusammen. Auch der bis dahin vorherrschende Zusammenhang zwischen 'tun' und 'ergehen' wird zerbrochen. "Wenn Du Dich in Deinem Leben anstrengst, wenn Du gottgefällig lebst, wirst Du reich belohnt werden". Spätestens ab hier stimmt diese einfache Rechnung nicht mehr: error, Unsinn.

Wie im richtigen Leben. Denn geht es bei uns im Leben den Guten gut und den Schlechten eher schlecht? Nein, oft werden die Gauner immer reicher, an Geld, an Ansehen, an Lebensfreude. Und dass sie dann früher sterben müssen, ist auch nicht erwiesen. Und wie oft müssen rechtschaffene, fromme Leute in Armut leben und sterben womöglich früh an Krebs oder einem Unfall.

Hiob, 1, 20 22

20 Da stand Hiob auf und zerriss sein Kleid und schor sein Haupt und fiel auf die Erde und neigte sich tief 21 und sprach: Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt! – 22 In diesem allen sündigte Hiob nicht und tat nichts Törichtes wider Gott.

Die Reaktion Hiobs auf diese Hiobsbotschaften ist eine zweifache und wird durch zwei Körperhaltungen unterstrichen: Wortlos zerreißt er seine Kleider, schert sich das Haupthaar und fällt zu Boden. Menschlich gesprochen: er ist am Boden zerstört. Diese Gesten sind Trauerritten des Orients. Die Trauer muss raus. Jeder soll es sehen und hören, wie man zu leiden hat. Die Gesten laden ein, mit ihm zu trauern.

In unserem Kulturkreis ist eher die Stärke angesagt. Sich nur nicht hängen lassen. Jede Träne ist Zeichen von Schwäche. Wer will sich aber schon eine Blöße geben? Was sollen dann die anderen denken? So versuchen viele auch bei Beerdigungen Haltung zu bewahren, obwohl es wohl manchem näher liegen würde, sich auf den Boden zu werfen und zu heulen.

Heute weiß man, dass Trauer raus muss, dass es in extremen Fällen zu Schäden kommen kann, wenn man Wut, Ohnmacht und Trauer immer nur runterschluckt und niemanden dran teilhaben lässt.

Dann erhebt sich Hiob wieder. Er stellt fest, dass der Mensch nichts hat, das er wirklich sein eigen nennen kann. Geliehen ist ihm manches, für eine gewisse Zeit zur Verfügung gestellt. Aber letztendlich hat der Mensch nichts außer sein nacktes Leben. Alles kann ohne Vorwarnung ihm von heute auf morgen genommen werden. Und der Mensch hat keine Stelle, wohin er sich wenden könnte, um sein Recht durchzusetzen. Ob arm oder reich, jeden kann das gleiche Schicksal ereilen. Letztendlich hat der Mensch nichts....

... nicht was er nicht von Gott geliehen bekommen hätte. Alles kommt von Gott. Keiner soll sich einbilden, er hätte etwas durch seine Hände Arbeit erwirtschaftet, durch seinen Mut zur Risikobereitschaft, durch seine Beziehungen. Alles kommt von Gott: Geld, Kinder, Begabungen, Gesundheit. Und so wie wir das Gute aus Gottes Hand nehmen, so bleibt uns nichts anderes übrig, auch das Schwere aus Gottes Hand zu nehmen. Gott kann das Geliehene jederzeit zurückfordern: den Reichtum, die Kinder. Niemand kann ihn dafür anklagen. "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen."

Aber der Hiob setzt noch eins drauf. Er verbleibt nicht bei der einfachen, vielleicht resignativen Feststellung: "Nun, da kann man halt nichts machen. Gott macht, was er will", er setzt noch eine Wertung drauf: "Der Herr sei in Ewigkeit gepriesen." Hier spiegelt sich die schier unerschütterliche Frömmigkeit Hiobs wieder. "Keiner ist wie Hiob", so sagt Gott ja selbst von ihm. "Gott macht was er will. Es wird schon gut sein, was er macht." Die Gerechtigkeit Gottes zieht er nicht in Frage. Aber es kommt noch schlimmer:

Hiob 2, 7b 10

Hiob wurde mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel geschlagen. 8 Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche. 9 Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb! 10 Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.

Hatte Hiob alle seine Sicherheit, seinen Reichtum und seine Kinder als Altersversorgung, hergeben müssen, so wird ihm nun das Leben selbst vergällt. Die Beschreibung seiner Krankheit deutet auf Lepra hin.

Da die ekelerregende Krankheit als ansteckend galt, wurden die Kranken aus der menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen. Sie mussten ihr Dasein auf einem Schutthaufen außerhalb des Dorfes fristen. Dort finden wir Hiob in der Asche sitzend, eine aufgelesene Scherbe in der Hand, mit der er sich die juckende eiternde Haut schabt. Der Nomadenscheich auf einem Schutthaufen vor der Stadt. Kann ein Mensch noch tiefer fallen?

Zu all diesem Elend, kommt hinzu, dass ihm seine eigene Frau zur Versucherin wird. Ein wenig erinnert die Szene an die Szene im Paradies, wo auch die Frau zur Verführerin wird. (Es ist hier keine Gendersache, es könnte und ist sicher im ‚echten Leben‘ eher umgekehrt, dass der Mann zum ‚Versucher‘ wird und fordert: „Sag dich vom Glauben los, sag dich von der Kirche los!“ und die Frau Gott die Treue hält.

Hiobs Frau ist vom Elend ganz genauso betroffen. Es waren ja auch ihre Kinder. Es war auch ihr Habe. Sie reagiert aber anders als Hiob. Sie will, dass Hiob sich von seinem Gott trennt, mit ihm brechen soll und dann sterben soll. Ob sie an Selbstmord denkt? Ein Ende mit Schrecken scheint das kleinere Übel zu sein als das zu erwartende Schrecken ohne Ende.

Hiob lehnt das aber ab. Geben und Nehmen ist Gott vorbehalten. Obwohl bei dieser schrecklichen Krankheit kaum von menschlicher Schuld oder menschlichem Fehlverhalten die Rede sein kann und auch kein anderer Mensch für die Krankheit verantwortlich gemacht werden kann, redet Hiob nicht vom Schicksal oder vom Ausgeliefertsein an Zufallsmächte oder dem Teufel.

Er redet von Gott und spricht zu Gott. Er gestattet dem Leid, das er tragen muss, nicht, dass es sich zwischen ihm und seinem Gott schiebt. Er nimmt das Böse aus Gottes Hand, ohne dass ihm Gott zum Teufel würde. Das Böse ist und bleibt Böse und wird in seiner Mächtigkeit nicht geschmälert, wenn es als aus Gottes Hand kommend angesehen wird. Hiob stellt aber die Gottheit Gottes nicht in Frage. Das Böse bleibt Gott untergeordnet. Und so wird die Ehre Gottes gewahrt. Gutes und Böses werden mit Gott in Beziehung gesetzt aber so, dass Gott der Herr bleibt.

Theologen zu recht später Zeit haben das nicht ausgehalten: Böses auch von Gottes Hand? Sie haben eine kleine Himmelszene eingefügt, in der Gott mit einem seiner Angestellten, dem Satan, eine Wette eingeht. "Wenn es jemanden gut geht," so sagt der Satan, "so ist es leicht, gottesfürchtig zu leben. Aber wenn er seine Habe und seine Kinder und seine Gesundheit verliert, dann zeigt sich, wie fromm der Mann wirklich ist. Du wirst sehen, dann wird er Dich auch verfluchen." So der Satan zu Gott.

Hiob 1,7

Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Meinst du, dass Hiob Gott umsonst fürchtet? 10 Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, ringsumher bewahrt. Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Besitz hat sich ausgebreitet im Lande. 11 Aber strecke deine Hand aus und taste alles an, was er hat: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen!

Gott ist aber von der Frömmigkeit von Hiob überzeugt. Und er sollte Recht behalten.

Ein gutgemeinter Zusatz, die Wette Gottes mit dem Satan als Erklärungsversuch, der aber viel von der Tiefe des Buches nimmt. Auch könnte man leicht den Schluss ziehen: "Wenn es mit schlecht geht, schließen Satan und Gott wieder eine Wette ab." Das sei aber Ferne! Fast das ganze Alte Testament kommt ohne den Satan und den Teufel aus. Eigentlich auch das Hiobbuch. Hiobs Größe ist gerade, Gutes und Böses, Glück und Leid, beides aus Gottes Hand zu nehmen.

"Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gepriesen." Wer kann so etwas in so einer Situation sagen? Keiner war wie Hiob. So charakterisiert Gott ihn. Gut, dass wir uns von seiner Haltung nicht unter Druck setzen lassen müssen.

Aber Hiob bleibt nicht bei seiner demütigen, stillen Haltung. Wir werden das nächste Mal hören, wie er Gott anklagt, wie er Gott herausfordert. Hier wird Hiob ganz menschlich. Hier spricht er unsere Worte.

Amen

Jost Herrmann

Ablauf Gottesdienst am 27.2.2022

Glocken, Vorspiel

Begrüßung

Lied: All Morgen 440, 1-4

Bekenntnis von Schuld

Kyrie 178.2

Gott in der Höhe 180.2

Gebet

Lied: Wohl denen 295, 1-4

Das Buch Hiob – Lesungen und Predigt

Lied: 629: Aus der Tiefe rufe ich zu dir

Glaubensbekenntnis

Abkündigungen

Präfation, Präfationsgebet, Heilig, Einsetzung, Sanctus, Vater unser,
Friedensgruß,

Austeilung

Dankgebet und Fürbitten

Lied: Harre meine Seele 596, 1.2

Segen

Nachspiel

Die Welt an diesem Morgen ist eine andere als noch am Abend zuvor - wurde in diesen Tagen gesagt. Der schreckliche Überfall auf die Ukraine war der Auslöser. Natürlich ist die russische Militäraktion der erste Angriff auf ein souveränes europäisches Land seit 1945. Und natürlich sind wir alle schockiert und fühlen mit den Ukrainern. Und doch sind Kriege nichts Neues. Eher war neu, dass so lange Frieden in Europa war, von Bürgerkriegen wie im Exjugoslawien abgesehen, die natürlich auch unsagbar viel Leid mit sich brachten.

In diesem Gottesdienst geht es auch um Leid. Das war schon lange angekündigt. Aber um eine andere Dimension. Es geht um das persönliche Erleben einer Hiobsbotschaft nach der anderen. Ob meine Predigt heute auch Orientierung und Trost angesichts der Geschehnisse in der Ukraine gibt? Heute womöglich noch nicht, aber auf jeden Fall dann am nächsten Sonntag.

Ich habe ja für heute und die nächsten beiden Sonntage eine Predigtreihe über Hiob vorbereitet. In diesem Buch steckt so viel, das kann man nicht an einem Sonntag abhandeln. Da würde man diesem Buch nicht gerecht. Das ist zumindest meine Überzeugung. Wenn Sie tatsächlich die nächsten beiden Wochen nicht dabei sein können, schicke ich Ihnen die Predigten auch gerne zu. Melden Sie sich im Pfarramt und sprechen Sie auf den AB. Die Predigten werden auch in der Kirche auslegen.

Ein drittes Themengebiet von Leid – es tut mir Leid, es war nicht so geplant, sondern hat sich so ergeben - hören Sie gleich nach dem Anfangslied. Landbischof Bedford Strom hat eine Stellungnahme

zum Umgang mit sexualisierter Gewalt veröffentlicht. Auslöser war natürlich der Bericht über die Missbrauchsfällen in der Diözese München und Freising und der harte Wind, der den Kirche seither ins Gesicht bläst. Kirchenbashing. Es ist keine Rechtfertigung, kein Relativieren von Leid, sondern ein Schuldeingeständnis und eine klare Ansage, gegen diese Art von Gewalt konsequent vorzugehen bzw. schon im Vorfeld mit allen Mitteln vorzubeugen.

Angesichts von so viel Leid hatte ich mich im Vorfeld gefragt, ob das eher beschwingte Eingangslied überhaupt passt. All Morgen ist ganz frisch und neu. Frau Scholz, Kirchenmusikerin in der katholischen Gemeinde in Altstadt, die heute ihren ersten evangelischen Sonntagsgottesdienst spielt, - herzlichen Dank dafür- wäre bereit gewesen, auch noch kurzfristig ein Lied zu ändern. Ich bin dabei geblieben. Einmal weil in der 3. Strophe ja sehr eindringlich Gott gebeten wird, Finsternis auszutreiben und uns vor Ärger, Blindheit und Schand zu behüten. Außerdem verstehe ich das Lied heute auch als Trotzlied. Und dennoch! wollen wir an Gottes Treu und Gnad glauben. Das ist auch die Haltung Hiobs - in den ersten beiden Kapiteln zumindest.